Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 40 (1891)

Artikel: Ueber astrologischen Aberglauben wie das Horoscopstellen und Kalender-Prophezeihungen

Autor: Graf, J.H.

Kapitel: III: Ueber das sogenannte Horoscopstellen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-125947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. Ueber das sogenannte Horoscopstellen. [1])

Wenn ich von dem Wesen der judiciarischen Astrologie das Horoscopstellen herausgreife, so hat das seinen besondern Grund darin, daß ich zwei solche Horoscope des Nähern habe studieren können. Die Hauptstätten astrologischer Gelehrsamkeit sind Padua, Bologna und später Paris gewesen, wie denn auch im XIV. und XV. Jahrhundert wohl die Hälfte der Astrologen aus Italien stammte. Wenn es sich nun darum handelte, die Schicksale oder den Charakter eines Einzelnen zu ermitteln, so war es von Wichtigkeit, die Konstellation der Gestirne zu kennen, unter welchem derselbe geboren oder empfangen wurde. Man nannte die Versuche, die Einflüsse der Gestirne in der Geburtsstunde zu untersuchen, einem das Horoscop oder die Nativität stellen. Bei den reichen Römern mußte stets bei der Geburt eines Knaben vornehmen Hauses ein Astrolog erscheinen, um das Horoscop des Erdenbürgers zu stellen; verbürgt ist dies bei der Geburt des Octavianus und des Tiberius; besonders das schöne Geschlecht war eifrig darauf erpicht, den Schleier der Zukunft zu lüften: eine leicht begreifliche Neugier! Poppäa, die Gemahlin Nero's, hatte das Haus voll Astrologen, und Theogenes stellte Octavian das Horoscop, das so günstig lautete, daß er sich dem jungen Manne zu Füßen stürzte, was nicht wenig dazu beitrug, Octavian für's ganze Leben zur Astrologie zu bekehren. Tiberius hielt sich selbst den Astrologen Thrasyllus; egoistisch und grausam ließ er aber viele Leute tödten, von denen er vernahm, daß sie sich das Horoscop hatten stellen lassen; nur er allein sollte sein Schicksal zum Voraus wissen. Vespa-

[1]) Vergleiche auch C. Meyer: Der Aberglaube des Mittelalters. Basel 1884.

sianus verbot allen Astrologen das Betreten des italischen Bodens; einzig der für ihn selbst reservirte Astrologe Barbillus dürfte eine Ausnahme machen.

Im Mittelalter finden wir den Wahn üppig fort vererbt. Eine Menge Leute sind infolge dieses Aberglaubens ihr ganzes Leben hindurch von den allerseltsamsten Hoffnungen, von den schrecklichsten Befürchtungen erfüllt gewesen. Als Ezzelino da Romano im Jahre 1259 gegen die Lombardei zog, versammelte er nach Rolandinus von Padua seine Astronomen um sich, um die Konstellation am Tage seines Aufbruchs zu erkunden. Sie war im Allgemeinen günstig, jedoch wurde übersehen, daß der Mond im Zeichen des Skorpions stand, des Skorpions, der die Füße des Menschen regiert, und ein giftiges Thier ist. So war es denn kein Wunder, daß Ezzelino bald darauf durch einen Pfeil am linken Fuß verwundet wurde. — Filipo Maria Visconti befragte vor jeder Unternehmung die Astrologen und wenn der Mond in Konjunktion mit der Sonne stand, blieb er regelmäßig zu Hause und ließ alle Geschäfte liegen. Ludovico Moro ließ sich von seinem Astrologen zu völlig zwecklosen Reitpartien durch Schmutz und Koth verleiten. Die Kirche verfolgte die Astrologie; die Astrologie rächte sich aber dadurch, daß sie zwei orthodoxen Päpsten, Leo III. und Honorius III., selbst zwei Zauberbücher unterschob. Papst Paul III. ging erst auf den Rath der Sterndeuter auf Reisen. Eine Menge gekrönter Häupter hielten sich Sterndeuter, um das Horoscop zu stellen. In Toledo war eine ganze Schule für diese Pseudowissenschaft und Alfons X. war ein großer Freund derselben. Bekannt ist, daß Karl V. sich mit Vorliebe der Sterndeuterei hingab. Er hatte schon längst den Gedanken gefaßt, abzudanken, zauderte aber immer mit seiner Abdikation. Da erschien im Jahre 1556 ein Komet und Karl,

in Erinnerung an den Kometen von 1505, der dem Tod seines Vaters vorangegangen war, nahm in seiner Bescheidenheit an, der erschienene Komet beziehe sich auf ihn und rief aus: „Fort muß ich! meine Zeit ist abgelaufen!“ „His ergo judiciis me mea fata vocant!“ und er zog sich nach St. Just zurück, wo er aber stets bereute, in seiner thörichten Todesangst abgedankt zu haben, da er erst 1558 starb. Allerdings erschien vor seinem Tode nochmals ein Komet, und den Berichten der Zeitgenossen nach zu schließen, muß derselbe fürchterlich unter den höchsten Herrschaften aufgeräumt haben. — Galeotti Marti oder Martius oder Martivalle aus Narni in Italien war der Astrolog des mißtrauischen Königs von Frankreich, Ludwig XI. Er hatte lange am Hofe des ungarischen Königs Matthias Corvinus gelebt; der deutsche Kaiser hatte ihm ein Astrolabium von Silber und der Papst sogar einen mit Gold beschlagenen Jakobsstab geschenkt. Bekannt ist, mit welcher Geistesgegenwart Galeotti sich das Leben rettete. Als nämlich Ludwig bei der Zusammenkunft mit Karl dem Kühnen in Peronne sich in arger Bedrängniß befand und für sein Reich und Leben zitterte, da beschloß er, noch an seinem astrologischen Rathgeber, der allein ihn in eine solche verhängnißvolle Lage gebracht hatte, Rache zu nehmen und ihn zu tödten. Die Mordgesellen standen im Vorzimmer des Königs bereit und Galeotti sah ein, daß nur große Geistesgegenwart ihn aus seiner schwierigen Lage befreien könne. Als ihn Ludwig, der seinen Tod beschlossen, gleichsam zum Hohn fragte, ob ihm seine Wissenschaft die Stunde seines eigenen Todes enthüllen könne, antwortete Galeotti, daß er dieß nur in Beziehung auf das Schicksal eines andern zu sagen wisse und als Ludwig noch mehr in ihn drang, bemerkte Galeotti, daß sein Tod genau 24 Stunden vor demjenigen

des Königs erfolgen werde! Das schlug durch! Ludwig war von nun an ängstlich um Galeotti besorgt, geleitete ihn persönlich an den schon bereitstehenden Henkern vorbei, daß ihm ja kein Leid zugefügt werde. So wurde der scharfsichtigste, aber auch der blutgierigste Monarch, der im Bewußtsein seiner vielen begangenen Unthaten eine schreckliche Todesfurcht hegte, von seinem schlauen Astrologen überlistet. — Louise von Savoyen, die Mutter Franz I., sodann Katharina von Medici und Karl X. waren der Astrologie sehr zugethan, selbst Heinrich IV. ließ den Astrologen und Arzt La Rivière kommen, als Ludwig XIII. geboren wurde, um dem Kinde das Horoscop zu stellen. Aber schon bei der Geburt Ludwigs XIV. schämte man sich, die Astrologie öffentlich zu unterstützen; der Astrolog Monin mußte sich im Nebenzimmer versteckt halten, um des Kindes Zukunft zu enthüllen. Kaiser Rudolf II. war stets von Astrologen umgeben und selbst der große Astronom Tycho de Brahe mußte sich dazu bequemen, der kaiserlichen Majestät das Horoscop zu stellen, als die Erscheinung des Halley'schen Kometen 1607 dem Kaiser einen gewaltigen Schrecken einjagte. Auch Keppler mußte um des lieben Brotes willen Astrolog sein und verhungerte doch schließlich! Kein Feldherr ist wohl durch seine Hingabe und sein felsenfestes Vertrauen auf die Sterne so bekannt geworden als Wallenstein. Er hatte in Padua studirt und dort den italienischen Astrologen Battista Zenno, deutsch Seni, kennen gelernt und historische Thatsache ist, daß er besonders viel mit Seni in den Sternen forschte, als sich sein Leben seinem tragischen Ausgang näherte. Schiller läßt da Seni warnend rufen:

„Die Zeichen stehen grausenhaft, nah' nahe
Umgeben dich die Netze des Verderbens!"

Wallenstein war am 14. September 1583 Abends 4 Uhr geboren und 1609 gab sich Keppler damit ab, die Konstellation der Gestirne bei seiner Geburtsstunde zu berechnen. Er konstatirte die Verbindung von Jupiter und Saturn im ersten astrologischen Haus, dem des Lebens; Saturn schien ihm auf melancholische, stets gährende Gedanken, auf Nichtachtung menschlicher, ja selbst göttlicher Gebote, auf Mangel an brüderlicher und ehelicher Liebe hinzudeuten; doch hoffte Keppler vom Jupiter etliche Modifikationen dieser schlimmen Anlagen.

In der That gaben sich sehr viele und namhafte Gelehrte mit der Astrologie ab. Eine Konjunktion der drei mächtigen Planeten Saturn, Jupiter und Mars hatte den Mathematiker Johannes Stöffler (1452—1531) veranlaßt, auf den 2. Februar 1524 eine zweite allgemeine Sündfluth zu prophezeien. Gallianus und Johannes Cario gaben ihm Recht, und man kann sich vorstellen, auf welchen Grad die Angst der Leute, namentlich der Küstenbewohner stieg, je näher der verhängnißvolle Tag herankam. Umfassende Rettungsmaßregeln wurden im geängstigten Deutschland und Frankreich getroffen, ja selbst dem Kaiser wurde zugemuthet, er solle seine Armeen in Gebirgsgegenden hinauf dislociren und dort Magazine anlegen, ja, der Präsident von Toulouse, Aurial, ließ sich sogar eine Arche bauen. Als die gefürchtete Fluth ausblieb, hieß es, sie sei durch die Bußthränen der gläubigen Christenheit abgewendet worden. Ein interessantes Beispiel ist auch der Gelehrte Hieronimus Cardanus, der besonders darauf erpicht war, seltsame Horoscope aufzustellen. Mit der Kirche kam er in Konflikt, weil er Jesus Christus die Nativität stellte, und nach dem sich selbst gestellten Horoscop sollte er 1575 sterben. Dies hatte er genugsam bekannt gemacht und, um seinen Ruf

als Astrolog zu wahren, hungerte er sich, obgleich eigentlich im Besitz einer guten Gesundheit, anno 1575 zu Tode. Melanchthon, der große Reformator, war ein Schüler des erwähnten Stöffler's und selbst merkwürdigerweise ein großer Freund der Astrologie. Dieselbe sollte ihm aber einmal einen bedenklichen Streich spielen. Sein Freund Melander besuchte ihn mit seinem einjährigen Kinde. Sogleich wollte Melanchthon dem kleinen Wesen das Horoscop stellen. Nachdem er die Geburtsstunde erkundigt, zog er sich zurück, um seine Berechnungen vorzunehmen und prophezeite dann dem erstaunt zuhörenden Vater Melander, sein Kind werde einmal zu einem hochgelehrten Manne heranwachsen, worauf ihm Melander lachend bemerkte: „Es ist ja ein Mädchen!" Noch im vorigen Jahrhundert hatte der geniale Schweizer Astronom J. P. Loys de Cheseaux[1]), gestützt auf seine Berechnungen im Buche Daniel, die Behauptung aufgestellt, daß auf das Jahr 1749 sich in Frankreich eine große Umwälzung vollziehen werde; und als sie nicht eintraf, sie auf den März des Jahres 1750 aber ganz bestimmt erwartet und so bestimmt vorausgesehen, daß er sich selbst nach Paris begab, um beim Eintreffen des unerwarteten großen Ereignisses persönlich auf dem Schauplatz anwesend zu sein. Er überlebte seine Täuschung bloß ein halbes Jahr, indem er bereits im Nov. in Paris an einem hitzigen Fieber starb.

Dem unermüdlichen Forscher, Herrn Dr. A. Maag, Gymnasiallehrer in Biel, habe ich es zu verdanken, daß ich Kenntniß erhielt von einem Schriftstück des Gemeindearchivs in Biel, welches sich nach genauer Prüfung als ein von einem Geistlichen Namens Valentinus Herwigius aufgestelltes Concept eines Horoscops erwies.

[1]) S. Graf, Geschichte der Mathem. und der Naturw. in bernischen Landen. III. Heft, 2. Abth.

Das Werk war vermuthlich im Besitz des berühmten Kalendermachers und Astronomen Jakob Rosius von Biel; wie es aber in dessen Besitz gelangt ist, ist mir unerfindlich; ich vermuthe, Val. Herwigius sei ein evangelischer Geistlicher im deutschen Reiche und befreundet mit Jakob Rosius gewesen; dem bernischen Ministerium hat er nicht angehört. Das Horoscop, lateinisch abgefaßt, bezieht sich auf einen am 16. September 5 h. 55 m. Nachmittags des Jahres 1602 unter der geographischen Breite von 48° geborenen Erdenbürger unbekannten Namens.

Da Herwigius erst 1628 den Auftrag erhalten hat, die Nativität des bereits 26-jährigen Menschen zu bestimmen, und sie überhaupt etwas zweifelhaft gewesen sei, so hat er für nöthig erachtet, die wahre Nativität sicher festzustellen. Der Geborne litt an einer schweren Krankheit; ich nahm nun das Mittel, sagt Herwigius, und habe so das Himmelszeichen festgestellt, das ihm bei seiner Geburt geleuchtet hat, und gefunden, daß die Geburt bei 7° 19′ im Widder vorgegangen, daher 5 Minuten vor Ablauf der sechsten Stunde des Abends habe vorgehen müssen. Der Widder gibt dem Charakter des Gebornen das wesentlichste Merkmal; er wird ein melancholischer Choleriker sein; hingegen ist seine Konstitution im Zeichen des Merkurs eine glückliche zu nennen, wie dies denn auch durch die mathematischen Meister wie Schönerus[1]) einstimmig behauptet wird. Obgleich der Geborne Neigung zu Streit und Krieg haben wird, so wird er nach Schöner doch in seinem Hause zu großem Reichthum gelangen. In Betreff der bevorstehenden Krankheiten ist es tröstlich für den Gesundheitszustand des Gebornen, daß derselbe konstant sein

[1]) Johannes Schönerus (1477—1547): de judiciis navitatum, Fol. 1545.

wird. Immerhin wird er von Katarrh und Podagra geplagt sein, vor allem aber soll er zu den Augen, zumal für das linke, Sorge tragen, damit er nicht eine Verletzung mit einem Eisen oder durch Feuer davontrage! Eine ganz besonders kritische Periode für den Gebornen ist der Anfang des dreißigsten Jahres etwa vom 5. Oktober an alten Styls und sodann auch der 9. Dezember des einundvierzigsten Lebensjahres. Hieraus kann man sich leicht vorstellen, mit welcher Angst wohl der arme Inhaber dieses Horoscops diese kritischen Tage wird haben herannahen sehen. Sofort gibt der Horoscopsteller auf die bedenkliche Wirkung seiner Prophezeiung auch wieder Zuckerbrot. Im fünfunddreißigsten Jahr erreicht der Mensch im dritten Monat die directio medii cœli ad trigonum solis, d. h. er erreicht den Höhen- und Glanzpunkt seines Lebens, dessen Wirkung er wiederum drei Jahre lang noch nachspüren wird. Voll Freude führt der Geborne ein fröhliches Haus, erhält hohe Ehrenstellen und bei einem hohen Herrn Ehre und Gunst. Was sein Eheleben anbetrifft, so ist äußerst günstig, daß sich glücklich der Stern Jupiter zum Stern Venus trifft, eine Stellung, über die sich Schöner so äußert, der Geborne werde zwar nicht gerade eine sehr geehrte, immerhin aber eine männliche Nachkommenschaft haben. Dann möge der gütige Planet Venus sich gegen die erste Behausung wenden und das Haus des Gebornen vor dem Tod durch seine Gegenwart schützen, wie denn auch Cardanus[1]) bestimmt behaupte, daß die Venus im achten Haus vor dem Tod Schutz verleihe! Weil aber alles das, was dem Horoscop an ungünstigen Direktionen zu Grunde

[1]) Hieronimus Cardanus (1501 24 IX—1575 21 IX) schrieb unter anderem: Encomium astrologiæ und gab Claudii Ptolemæi liber IV de astrorum judiciis, Basel 1554, heraus,

liegt, mehr in die Knaben- und Jünglingsjahre fällt, so ist das, was der Geborne in spätern Jahren noch zu fürchten hat, ein verschwindender Rest! Immerhin möge der Geborne nach der Erklärung des Horoscops, gestützt auf die Opposition des Planeten Mars, der übrigens auch für das Haus des Todes disponire, die Jahre 1628, 1629 und 1630 und zwar stets den neunten Monat, d. h. den September, in besondere Betrachtung ziehen! Die letzten zwölf Tage im September und der 1. Oktober seien ganz besonders kritisch. Was für Angst muß der arme Mensch in diesen dreizehn Tagen, wo er auf alles, selbst auf den Tod gefaßt sein mußte, ausgestanden haben!

Aber nicht genug damit! Wenn der Geborne diese Direktionen alle überwunden haben wird, so bleibt noch diejenige der Sonne gegen den Saturn im dreiundsechszigsten Jahr, welche im sechsten Monat, also im Juni, durch ein ansteckendes Fieber den Tod ankündigt. Dies wird auch durch Ranzovius[1]) bestätigt. Zum Schluß sagt Herwigius: „Wenn man nun so gewarnt ist, so kann man sich vor Vielem hüten und schwere Sorgen mildern; denn die Gestirne geben uns bloß die Richtung, welche das Leben einschlägt; sie selbst bewirken ja nichts, und der Weise, wie Ranzovius sagt und Ptolemäus es bestätigt, beherrscht die Gestirne, so daß die Direktionen der Gestirne nicht absolut verbindlich sind.

Dies genieße und lebe wohl!

Val. Herwigius, Sann. pastor.
1628."

---

[1]) Henricus Ranzovius (1526 11 III—1598 1 I) ein dänischer Edelmann, schrieb einige magische Werke, wie magia philosophica; catalogus imperatorum, regum ac principum qui astrologiam artem ornavunt et exercuerunt etc.

Zu diesem Horoscop folgt nun noch ein Nachsatz, indem der Astrologe, offenbar unbefriedigt über die Deutung desselben, das Bedürfniß in sich fühlt, die kritischen Jahre 1628—1630 des Gebornen noch etwas näher zu beleuchten. Hören wir, was er noch beifügt: Anno 1628, am 1. September, also im siebenundzwanzigsten Lebensjahr des Erdenbürgers, ist die Reise zum dritten Haus heilig, und so wird der Geborne auf Reisen und in seinen Geschäften Glück haben, jedoch möge er Krankheiten und allzu lange Muße meiden. Was den Oktober anbetrifft, so schreibt Schöner über den Fortschritt zum vierten Haus, daß es für den Gebornen viele gute Dinge anzeige, wie Gewinn in Geschäften, Erbschaften, Auffinden vergrabener Schätze, auch werde er sogar Silbergeschirre finden und Geheimes ausfindig machen, Felder erwerben, jedoch auch sein Testament machen, zum Begräbniß den Auftrag geben, alles in Traurigkeit des Geistes und Furcht vor dem Tode. Höchst gefährlich sei es für ihn, auf hohe Berge zu steigen, über Gletscher zu gehen und lange Reisen zu machen, auch vor Fürsten und Königen zu erscheinen.

Anno 1630, also im neunundzwanzigsten Lebensjahr, da neigt sich der Fortschritt der Planeten mehr zum vierten Haus, was einen Hang zu Damengesellschaften, Gelagen und Schmausereien anzeigt, wie denn der Geborne auch sehr erfolgreich sein werde in Freundschaften mit den größten Männern. Immerhin ist die Revolutio des Jahres ihm ungünstig und verhängnißvoll, jedoch werde ihm dies vor dem dreiundsechszigsten Jahre, dem bekannten kritischen Jahr des Gebornen, nichts schaden können.

Wir sehen, daß im Horoscop der Astrologe stets äußerst schlau gute Aussagen mit dunkeln, düstern, für den Gebornen verhängnißvollen wechseln läßt, damit er auf alle

Fälle, wenn die Wirklichkeit ihm nicht Recht geben könnte, scheinbar gedeckt ist.

Hie und da fällt der Horoscopsteller aber doch gründlich hinein! Ein interessantes Beispiel hiefür will ich noch kurz erwähnen; es betrifft dies ein von Jakob Rosius in Biel eigenhändig verfaßtes Horoscop auf einen am 10. Juli 1610 gebornen Christophel von Luternau. Damals wurde dem Mayer von Biel, Hr. Valentin v. Luternau, Herrn zu Schöftland, ein Sohn geboren, dem etwas später das Horoscop gestellt wurde. Das 22 Quartseiten starke Heft beweist mit Aufwand aller astrologischen Gelehrsamkeit, daß der junge Luternau bis zum Jahre 1684 leben werde und untersucht die Aspekten für sein Leben. Z. B. verhindert der Gegenschein des Saturns und Merkurs des Gebornen Zunge, daß er also nur langsam sprechen lernen werde; derjenige von Saturn und Venus beweise, daß er allerweg hübsche Weiber gern sehen und Schaden von ihnen bekommen werde, die Zusammenkunft (Konjunktion) von Jupiter und Mond bedeutet für ihn die frohe Aussicht, daß seine Renten und Zinsen vermehrt werden und gar diejenige von Jupiter und Sonne bringt den Söhnen Glück und Freude, verschafft ihnen ein hohes Gemüth und Freundschaft mit Königen, Fürsten und sonstigen Herren.

Für seinen Klienten ist der Scorpion das nützlichste Zeichen zum Aderlaß oder zu Arzneien, aber genug davon; das Interessanteste ist nun, daß der Geborne, dem Rosius von 1610 bis 1676 alles Gute, natürlich abwechselnd weise vermischt mit Unglück, vorhersagt, dem er also ein langes Leben prophezeit, daß er noch im vierundsiebzigsten Jahr ein Bild der Gesundheit sein werde, gar nicht einmal alt wird, sondern schon im Knabenalter verstorben ist. Es zeigt uns dieß, wie viel ein solches Machwerk werth ist!

Es ist höchst unerklärlich, wie der tüchtige Rosius sich hat dazu hergeben können, solchen Quarck auf Bestellung zu liefern! Größere Geister, wie Tycho und Keppler, haben um des lieben Brodes willen noch Unsinnigeres sich gefallen lassen müssen! Und noch später passirten ähnliche Dinge! Nach einer erbaulichen Urkunde von 1732[1]), durch welche Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, den Grafen von Stein zum Vizepräsidenten der gelehrten Berliner-Akademie ernannte, gehörte Folgendes zu seinen speziellen Obliegenheiten:

„Er soll auch dahin sehen und fest darauf halten, daß die Societät sich mit der Edirung gelehrter Schriften distinguiren und ein jegliches Membrum wenigstens ein Specimen Eruditionis alle Jahre durch den Druck herausgeben müsse. Er, der Vizepräsident, bleibt aber von dieser Arbeit dispensirt, obgleich sonsten sein herrliches, dem besten Klei- und Weizenacker gleichstehendes Ingenium dergleichen Productiones in Menge hervorzubringen mehr als gar zu tüchtig und geschickt wäre. — Auf das Kalenderwesen muß der Vizepräsident eine sorgfältige und genaue Attention haben, damit kein Unterschleif vorgehen, keine fremden Kalender eingeführt, auch die Gelder, so von den Kalendern aufkommen, zu keinem andern Ende, als wozu wir dieselben destiniret, angewendet, übrigens aber bei Verfertigung der Kalender dem Publico und insonderheit denen Curiosis, welche zukünftige Dinge vorher wissen wollen, zur Freude und Nutzen alle Behutsamkeit gebrauchet, die Prognostica von der Witterung, Gesundheit und Krankheit, auch Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, ingleichen der Kriegs- und Friedenslauf accurat getroffen, der Sonnencircul nicht ver-

[1]) Friedrich Cramer: Zur Geschichte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. 1829.

kehrt oder viereckig, sondern rund gemacht, die güldene Zahl nach Möglichkeit vermehret, der guten Tage so viel, als ihrer immer sein können, angesetzt, die bösen Tage aber vermindert werden mögen. Daferne auch der Vizepräsident besondere Umstände, Veränderungen in dem Lauf der Gestirne anmerken sollte, zum Exempel, daß der Mars einen freundlichen Blick in die Sonne geworfen hätte oder daß er mit dem Saturno, Venere und Mercurio im Quadrat stände, oder auch daß der Zodiakus, wie bereits zu des Campanella Zeiten angemerket worden, sich noch weiter aus dem Geleise begeben, oder auch daß ein Wirbel des Himmels den anderen nach des Cartesii principiis abschleifen und verschlingen wollte und daher eine übermäßige Anzahl von Kometen oder Schwanzsternen zu vermuthen wäre, so hat der Graf von Stein, ohne den geringsten Zeitverlust, mit den übrigen Sociis darüber zu konferiren und nicht allein auf die Ergründungen solcher Unordnungen, sondern auch auf Mittel und Wege, wie denselben am besten abzuhelfen, sorgfältig bedacht zu sein. Und ob es zwar durch den Unglauben der Menschen dahin gediehen, daß die Kobolde, Gespenster und Nachtgeister dergestalt aus der Mode gekommen, daß sie sich kaum mehr sehen lassen dürfen, so ist dennoch dem Vizepräsidenten Grafen v. Stein aus dem Prætorio und andern bewährten Autoribus zur Genüge bekannt, wie es an Nachtmähren, Bergmännlein, Drachenkindern, Irrwischen, Nixen, Wehrwölfen, verwünschten Leuten und andern dergleichen Satansgesellschaften nicht mangeln, sondern deren eine große Anzahl in den Seen, Pfuhlen, Morästen, Heiden, Gruben und Höhlen, auch hohlen Bäumen verborgen liegen, welche nichts als Schaden und Unheil anrichten, und wird also der Graf v. Stein nicht ermangeln, sein Aeußerstes zu thun, um dieselben, so gut er kann,

auszurotten, und soll ihm ein jedes von diesen Unthieren, welches er lebendig oder todt liefern wird, mit sechs Thalern bezahlt werden. Alldieweil auch eine beständige Tradition ist, daß allhier in der Chur- und Mark Brandenburg, sonderlich in der Gegend von Lenin, Wilsnak und Lebus konsiderable Schätze vergraben seien, zu deren Besichtigung und um zu wissen, ob sie noch vorhanden sind, gewisse Ordensleute und Jesuiten von Rom alle zehn Jahre allhier kommen, so muß der Vizepräsident Graf v. Stein nicht allein ihnen fleißig auf den Dienst passen, sondern auch keinen Fleiß sparen, um vermittelst der Wünschelruthe und Segensprechen oder auf andere Art, wo solche Schätze vergraben und verborgen, ausfindig machen möge, und sollen ihm zu solchem Ende auf sein Verlangen die Zauberbücher, so in Unserm geheimen Archive vorhanden, nebst dem Speculo Salomonis verabfolget werden, wie er auch von jeglichem Tresor, welchen er aufgraben wird, den vierten Theil erhalten und ihm solcher zu reicher und ansehnlicher Belohnung seiner geleisteten treuen Dienste angedeihen soll."

Wenn so etwas noch in einer Akademie vorkommen konnte, was durfte man dann vom gewöhnlichen Bürger erwarten!

IV. Einiges über Kalenderprophezeihungen.

Die Kalenderprophezeihungen bezogen sich und beziehen sich jetzt noch meistens auf das Wetter. Nun dürfte es kaum einen Zweig der Wissenschaft geben, wo noch so viel Dunkelheit, Irrthum und Aberglauben herrscht wie in der Witterungskunde; denn unsere Kenntnisse über den Zusammenhang der atmosphärischen Vorgänge sind meist höchst lückenhaft und ihre Gesetze wenig bewiesen, wenn sie überhaupt